**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2021

Internationale Perspektiven der Ausbildung zum Pfarramt : Impulse für die deutschsprachige pastoraltheologische Bildung aus England und Südafrika

Schlag, Thomas ; Müller, Sabrina

DOI: <https://doi.org/10.14315/prth-2021-560105>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-200418>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schlag, Thomas; Müller, Sabrina (2021). Internationale Perspektiven der Ausbildung zum Pfarramt : Impulse für die deutschsprachige pastoraltheologische Bildung aus England und Südafrika. *Praktische Theologie*, 56(1):19-25.

DOI: <https://doi.org/10.14315/prth-2021-560105>

Internationale Perspektiven der Ausbildung zum Pfarramt

Impulse für die deutschsprachige pastoraltheologische Bildung aus England und Südafrika

Thomas Schlag / Sabrina Müller

Überblick

*Sondiert man gegenwärtige pastoraltheologische Leitbilddebatten und Kompetenzkonzepte im deutschsprachigen Kontext, dann erscheint in diesen die Pfarrperson immer noch als stark monologische*r Repräsentant*in von Kirche. Zudem ist für den Bereich der universitären Theologie mindestens fraglich, ob die Pluralität individueller Lebens- und Glaubensentwürfe sowie die Bedeutung kontextueller Prägekräfte in der akademischen Bildung auf den Pfarrberuf hin wirklich angemessene Berücksichtigung finden. Anders stellt sich der Diskurs in internationaler Perspektive dar. In akademischen und kirchlichen Bildungskonzepten in England und Südafrika der letzten rund 20 Jahre werden Entwicklungen erkennbar, die auf die Verbindung von theoretischer Reflexion und praktischer Erfahrung, akademischer und kirchlicher Bildung, formation und vocation, individuelle Spiritualität und kritische Kontextsensibilität abzielen – und all dies im Horizont eines theologisch grundierten Empowerments von Individuen und kirchlichen Gemeinschaften.*

1. Hinführung

In den aktuellen deutschsprachigen pastoraltheologischen Diskursen liegt unverkennbar ein starker Fokus auf der Frage, wie die akademischen und kirchlichen Qualifikationsphasen angesichts der komplexen Rahmenbedingungen und vielfältigen Erwartungen an den Pfarrberuf möglichst passgenau konzipiert und ausgestaltet werden können. Dabei zeigt sich in den pastoraltheologischen Leitbilddebatten und den daraus abgeleiteten Kompetenzkonzepten für den Pfarrberuf eine starke Orientierung am Verständnis und der Rolle der Pfarrperson als immer noch stark monologische Repräsentantin der Institution und Organisation Kirche. Auch wenn eine solche Fokussierung auf den ersten Blick den Maßgaben professionstheoretischer Logik zu entsprechen scheinen, sind hier doch konzeptionelle pastoraltheologische Defizite zu konstatieren. Das Faktum der kontextuellen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Erfahrungswelten, der in einer Gemeinde vorhandenen höchst heterogenen Herkunft und Milieus, Haltungen und Lebensstile, religiösen Erfahrungen und theologieproduktiven Fähigkeiten stellt gegenüber der Konzentration auf die professionsbezogenen Alleinstellungsmerkmale zukünftiger Pfarrpersonen einen eher vernachlässigten Bezugspunkt in den akademischen und kirchlichen Bildungsphasen für den Pfarrberuf dar. Insofern weisen die entsprechenden Leitbilder, die damit verbundenen Aufgaben- und Kompetenzkataloge wie auch die Bildungscurricula blinde Flecken in Hinsicht darauf hin auf, das Pfarramt als Teil eines größeren gemeindlichen Kontextes, in seinem theologischen Bezug zum Allgemeinen Priestertum,¹ hinsichtlich seiner kontextuellen Rahmenbedingungen und auch der je erfahrungsbezogenen Dimension der zukünftigen pastoralen Praxis zu verstehen.

Im Folgenden soll exemplarisch ausgeführt werden, inwiefern es für die Konzipierung akademischer und kirchlicher Bildungswege auf den Pfarrberuf hin lehrreich und inspirierend

¹ Vgl. für den Diskurs zu Allgemeinem Priestertum und Pastoraltheologie: Sabrina Müller: *Gelebte Theologie. Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments*, Zürich 2019.

ist, den Blick auf internationale Kontexte hin auszuweiten. Denn es hat den Anschein, dass die erwähnten pastoraltheologischen Debatten im deutschsprachigen Raum ein für und in sich weitgehend abgeschlossenes Gebilde darstellen.² Die Autor*innen dieses Beitrags rekurren dabei auf ihre eigenen berufsbiografisch und auf einer Vielzahl von Studienreisen gewonnenen Einsichten in die Länderkontexte Großbritanniens und Südafrikas und den Austausch mit den praktisch-theologischen Kolleg*innen vor Ort.

2. Pfarrausbildung in der Church of England (CofE) mit dem Fokus auf Pioneer Ministry

Ungefähr seit dem Jahr 2000 gibt es innerhalb der CofE das Bestreben, die Ausbildung zum ordinierten und nicht-ordinierten Dienst grundsätzlich zu überprüfen und zu verbessern. Dabei soll vor allem ein besseres Gleichgewicht zwischen akademischer Theologie, persönlicher Bildung (*formation*) und reflektierter Praxis erreicht werden.³ Die große Veränderungslinie über mehrere Jahrzehnte hinweg wird folgendermaßen nachgezeichnet:

»During the last two centuries the educational methods employed by training institutions have [...] changed. The emphasis on socialization into a certain group of people has diminished in favour of training for a professional role. Rather than withdrawal for preparation, importance is placed on engagement. Ministerial training has been influenced by adult education theory, in moving away from the transmission of knowledge about academic theology to a stress on learning together to reflect theologically on experience.«⁴

Dabei stellen *vocation* und *formation* zentrale Begriffe dar, die integraler Bestandteil der Pfarrausbildung sind, unabhängig davon, welche Form der Ordination angestrebt wird.⁵

vocation & formation

Vocation im Horizont von »what God has called you to do« und »[...] a journey of discovery to help you grow your God-given gifts [...]«⁶ ist das Kernkriterium für den Selektionsprozess, um überhaupt für die Ausbildung zum ordinierten Dienst zugelassen zu werden. Grundsätzlich werden beim Selektionsprozess neun Punkte beachtet⁷: 1) Berufung, 2) Offenheit für theologische Vielfalt und den Kontext, 3) Persönliche Spiritualität, 4) Persönlichkeit und Integrität, 5) Beziehungsorientierung, 6) Die Fähigkeit zu leiten und zu kollaborieren, 7) Verwurzelung im christlichen Glauben, 8) Mission⁸ als Mittelpunkt der Tätigkeiten, sowie 9) die Qualität eines offenen,

² Dies zeigt der Umstand, dass in den neueren weitgreifenden Überlegungen zur Zukunft des Pfarramts die über den deutschsprachigen Bereich hinausreichenden Debattenlagen praktisch nicht zur Kenntnis genommen werden und man sich auch nur eher homöopathisch inspirieren lässt, vgl. etwa der einzige internationale Beitrag des US-amerikanischen praktischen Theologen *Thomas W. Elliott Jr.*: *Contextual Theological Education. A creative, integrated model between the academic and the practical*, in: *Bernd Schröder* (Hg.): *Pfarrer oder Pfarrerin werden und sein. Herausforderungen für Beruf und theologische Bildung in Studium, Vikariat und Fortbildung*, Leipzig 2020, 321–330.

³ Vgl. *Susan Anne Groom*: *Formation for Ordained Ministry in the Church of England with Special Reference to a Regional Training Course*, Durham 2016, 5.

⁴ A.a.O., 47.

⁵ Bei der CofE gibt es eine Ordination, diese kann aber zu verschiedenen Aufgaben/verschiedenen Diensten führen. So kann z.B. ein pioneer minister ordiniert oder nicht-ordiniert sein. Zudem können vielerlei Dienste von ordinierten und nicht-ordinierten Personen ausgefüllt werden.

⁶ <https://www.churchofengland.org/life-events/vocations/preparing-ordained-ministry/understanding-selection> (15.06.2020).

⁷ Die neun Punkte wurden gekürzt und übersetzt. Sie sind auf der Homepage der CofE zu finden: <https://www.churchofengland.org/life-events/vocations/preparing-ordained-ministry/understanding-selection> (15.06.2020).

⁸ Mission im Sinne von: »Action to help the world become more like the place God intended it to be, and share the good news of Jesus.« (ebd).

neugierigen, lernwilligen und reflektierten Denkens, sowie die Fähigkeit, die Verbindung zwischen Glauben und Leben herzustellen. Wenn der Prozess der Selektion beendet und die Berufung bestätigt wurde, beginnt die Zeit der *formation*,⁹ d.h. der Bildung bzw. Ausbildung. Die CoFE anerkennt mittlerweile drei Ausbildungsoptionen zum ordinierten Dienst: 1) Residential pathways: ein Vollzeitstudium, während dessen man im College lebt, 2) Learning by doing: full-time non-residential pathways: ein Vollzeitstudium, bei dem nur ein Teil im College stattfindet und der andere Teil aus praktischer Tätigkeit in einer Gemeinde besteht, 3) Studying whilst working: part time pathways: ein Teilzeitstudium, neben dem weiterhin einer bezahlten Beschäftigung nachgegangen werden kann.

Zuspitzung erfährt die Kombination von pastoraler Tätigkeit und begleitetem Studium beim *pioneer ministry*. Seit 2008 werden sogenannte *pioneer minister* ausgebildet, also ordinierte Pfarrpersonen, die aber für spezifische Pionieraufgaben vorgesehen sind.¹⁰ Der Wiederaufbau von »sterbenden« Gemeinden oder der Aufbau neuer kirchlicher Gemeinschaftsformen haben sich als Handlungsfelder des ordinierten Dienstes in der CoFE etabliert. Die Ausbildung wurde dabei nicht vollständig neu konzipiert, sondern gerade in den Pionering-Studiengängen werden praktische (pastorale) Tätigkeit in neuen kirchlichen Gemeinschaftsformen und akademisches Lernen

Akademisches Lernen & pastorale Praxis im Dialog

noch stärker kombiniert und aufeinander bezogen. Dadurch werden die theologische Ausbildung und die praktische Tätigkeit in einen fortwährenden Dialog miteinander gebracht. Im Modus des fortwährenden Dialogs wird die Theoriebildung von den gewonnenen Erfahrungen her reflektiert und auf die je eigene Berufung hin beleuchtet: »Whether exercised by a member of the laity, a deacon, bishop, priest, pastor, or minister, pioneer ministry is a vocation. It is a calling to something which is so intrinsically related to the personal gifts and abilities of a person that it is best undertaken only by those uniquely suit to it. In this it is no different from all Christian vocations.«¹¹

Was sich beim *pioneer ministry* in konzentrierter Form zeigt, ist grundsätzlich auch bei den anderen ordinierten Diensten zu beobachten. Für das ordinierte Amt werden Menschen gesucht und ausgebildet, die dezidiert eigene Gaben und Fähigkeiten mitbringen. Gute Pfarrpersonen entsprechen nicht einem Stereotyp, müssen nicht in eine spezifische Rolle passen und müssen sich in kein festes Kompetenzraster einfügen. Vielmehr sollen solche Personen intrinsisch motiviert sein, ein Gefühl von Berufung haben und Offenheit für Lernprozesse auch über die Ausbildung hinaus mitbringen. Dabei fällt auf, dass es um »Haltungen« geht, die von der CoFE als entscheidende Kriterien für eine gute pastorale Praxis angesehen werden: »Ministers must be listeners, resilient, and open to transformation. You need to be missional, adaptable, and collaborative«.¹² So werden im Studium und der Ausbildung nicht nur theologisches Wissen vermittelt und pastorale Kompetenzen erlernt, sondern Haltungen werden thematisiert und gefördert, welche die Pfarrperson zu einer kontextsensiblen, hörenden, veränderungsbereiten, kollaborierenden und in der

⁹ *Formation* wurde in der Pfarrausbildung der CoFE immer wichtiger, ins Zentrum geriet der Begriff endgültig durch »The Hind Report« 2003: Archbishops' Council: Formation for Ministry within a Learning Church, GS 1496, London 2003.

¹⁰ 2006 bestätigte das House of Bishops neue Richtlinien für einen weiteren Ausbildungsweg ins Pfarramt und zwar als Ordained Pioneer Minister (OPM); vgl. http://www.acpi.org.uk/Joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=124&Itemid=65 (12.06.2020).

¹¹ Angela Shier-Jones: Pioneer Ministry and Fresh Expressions of Church, London 2010, 6.

¹² <https://www.churchofengland.org/life-events/vocations/preparing-ordained-ministry/understanding-selection> (15.06.2020).

Missio Dei verankerten Person (missional)¹³ machen.

3. Die Ausbildung zum Pfarramt im Kontext südafrikanischer Transformationsprozesse

Die Herausforderungen der Pfarramtsausbildung in Südafrika hängen eng mit den weitreichenden politischen und gesellschaftlichen Prozessen seit dem Ende der Apartheid zusammen. Die dadurch ausgelöst und immer noch zu konstatierenden disruptiven Transformationsprozesse haben im Bereich der akademischen Theologie und der Kirchen das Bewusstsein dafür geschärft, dass die bisherigen Orientierungen am »westlichen Modell« den kontextuellen Bedingungen und akuten Herausforderungen keinesfalls mehr zu genügen vermögen. Vor diesem Horizont zeigt sich seit etwa Anfang des Millenniums ein Paradigmenwechsel hin zu einer kontextuellen, diversitätssensiblen und postkolonialen Theologie, die den spezifischen Herausforderungen Südafrikas gerechter werden will.

Angesichts der höchst problematischen Begründungsmuster einer exklusivistisch-rassistischen und elitären Apartheidtheologie, der anhaltenden Probleme ethnisch grundierter, ökonomischer und politischer Ungerechtigkeiten der Postapartheid-Ära, aber auch aufgrund der inzwischen sehr diversen ethnischen, sprachlichen und kulturellen Hintergründe der Theologiestudierenden, haben die kirchlichen Verantwortungsträger*innen gemeinsam mit Praktischen Theolog*innen unterschiedlicher universitärer Standorte in den vergangenen Jahren intensiv an grundsätzlichen Reformen des bisherigen Theologiestudiums gearbeitet.

In den Zielhorizont der Überlegungen zur Reform des Theologiestudiums rückten die stärkere

Theologie ganzheitlich studieren

und konsistente Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie von universitärer Lehre und kirchlichem Leben und – auf der Ebene der unmittelbaren Pfarramtsausbildung – die Verbindung formaler und informeller Lernprozesse. Die

Dimension persönlicher Erfahrungen – in vielen Fällen von am eigenen Leib erfahrener Ungerechtigkeiten sowie die Hoffnung auf eine echte Versöhnungskultur – wurde bewusst sowohl zum curricularen Reflexionsgegenstand im Theologiestudium selbst wie auch zum Bezugspunkt des pastoralen Amts-, Rollen- und Gemeindeverständnisses.¹⁴

Das klassische, auch in Südafrika in die einzelnen Disziplinen versäulte Theologiestudium erfuhr eine durchaus »radical transition and transformation«,¹⁵ indem unmittelbar praxisbezogene, erfahrungsorientierte, spirituelle und kontextuelle Aspekte gleichsam querschnittartig zu wesentlichen Komponenten des Theologiestudiums wurden.

Dies verbindet sich mit einem sozusagen ganzheitlichen Verständnis des Studiums, in dem im Sinn einer »holistic formation«¹⁶ die Aspekte »to know«, »to do« und »to be« konsistent miteinander verbunden werden.¹⁷ Konkret gesprochen haben sowohl die UNISA als auch

¹³ Vgl. zum Begriff *Sabrina Müller*: *Fresh Expressions of Church*. Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung, Zürich 2016, 295.

¹⁴ Vgl. *Johannes L. Krützinger*: Ministerial formation praxis in the uniting reformed church in Southern Africa. In search of inclusion and authenticity, in: *Marilyn Naidoo* (Hg.): *Between the real and the ideal. Ministerial formation in South African Churches*, Pretoria 2012, 33–47.

¹⁵ Vgl. *Coenie Burger/Ian Nell*: Ministerial formation in the Dutch Reformed Churches. In search of new paradigms, in: *Marilyn Naidoo* (Hg.): *Between the Real and the Ideal. Ministerial formation in South African Churches*, Pretoria 2012, 17–32.

¹⁶ Vgl. *Marilyn Naidoo*: Ministerial formation of theological students through distance education, in: *HTS Theological Studies/Theological Studies* 68:2 (2012), 1–8, hier 1.

¹⁷ Vgl. *dies.*: Ministerial training. The need for pedagogies of formation and of contextualisation in theological education, in: *Missionalia. Southern African Journal of Missiology* 2011, 347–368, hier 352.

die Theologische Fakultät Stellenbosch konkrete Praxiselemente in das jeweilige Gesamtcurriculum eingebaut, damit Studierende von Beginn an Möglichkeiten erproben können, theologische Reflexion und lebensbezogene Erfahrung bzw. *formation* und *vocation* sowie die eigene kontextuelle Verortung miteinander zu verbinden und deren Zusammenhang zu reflektieren. Damit kommt ein weites Verständnis von Theologie im Sinn eines »doing theology« wie auch ein sehr viel stärker zivilgesellschaftlich relevantes, »grassroots«-förmiges Gemeindeverständnis zum Vorschein.¹⁸

Interessant ist, dass in Stellenbosch aufgrund einer universitätspolitischen Entscheidung ganz bewusst bestimmte zivilgesellschaftlich relevante Haltungen, wie »an enquiring mind«, »an engaged citizen«, »a dynamic professional« and »a well-rounded individual« auch in das Theologiestudium integriert werden.¹⁹ Zugleich zeigen die südafrikanischen Debatten nicht zuletzt in Anschluss an die konzeptionellen Überlegungen David Boschs eine starke Tendenz, die missionalen Aspekte von Pfarrberuf und Gemeindeleben schon in die Ausbildung zu integrieren. In Stellenbosch wurde zudem ein Master für »Missional Leadership« ins Leben gerufen, von dem es unter Bezugnahme auf die Missio-Dei-Figur heißt: »The program can make a humble contribution to the building of the body of Christ both in terms

**Missionale Aspekte
gehören zur Aus-
bildung dazu**

of leadership and spirituality.«²⁰ Diese inhaltliche Ausrichtung mag neben bestimmten theologischen Argumenten auch der Tatsache geschuldet sein, dass sich die klassischen protestantischen Kirchen seit den letzten rund zwanzig Jahren nicht nur in einer demografisch bedingten Krisensituation befinden, sondern auch durch die immens wachsenden Freikirchen in einer erheblichen Konkurrenzsituation befinden.

Interessanterweise finden innerhalb dieser Reformprozesse auch intensive Diskussionen über eine kompetenzorientierte Ausrichtung der Ausbildung zum Pfarrberuf statt. Allerdings ist auffällig, dass hier der Kompetenzbegriff selbst in sehr enge Beziehung einerseits zur Dimension der Kontextualität,²¹ andererseits zur Dimension des »habitus«²² gerückt wird.

4. Zusammenschau und pastoraltheologische Folgerungen

Im Vergleich zu den pastoraltheologischen Debatten im deutschsprachigen Kontext stellen in den genannten Ländern die Erfahrungsebene und die je eigene Lebensgeschichte – sowohl der zukünftigen Pfarrpersonen wie auch der Gemeindeglieder – eine wesentliche Komponente pastoraltheologischer Reflexion und theologischer Ausbildungsgänge dar.²³ Diese kontextuellen Prägefaktoren bilden – was sich für eine bestimmte Ausformung Praktischer Theologie im angelsächsischen Raum generell konstatieren lässt – geradezu den Ausgangspunkt für alle Theoriebildung und die daraus hervorgehenden Anforderungen an pastorales Handeln: »[...] theology is about the messy particularity of everyday lives

¹⁸ Vgl. a.a.O., 351.

¹⁹ Vgl. Ian Nell/Jan P. Bosman: Integrating graduate attributes into a Master of Divinity programme at a South African university, in: South African Journal of Higher Education 31:1 (2017), 175-190, hier 176.

²⁰ Ian Nell: Building missional leadership and spiritual formation. Practical theological perspectives on a Master's Programme, in: Missionalia 43:1 (2015), 82-104, hier 102.

²¹ Naidoo, 2011, 354.

²² Dies.: Persistent Issues Impacting on the Training of Ministers in the South African Context, in: Scriptura 112:1 (2013), 1-16, hier 13.

²³ Vgl. dazu z.B. Phillis I. Sheppard: Womanist Pastoral Theology and Black Women's Experience of Gender, Religion, and Sexuality, in: Nancy J. Ramsay (Hg.): Pastoral Theology and Care. Critical Trajectories in Theory and Practice, Chichester 2018, 125-148.

examined with excruciating care and brought into conversation with the great doctrines of Christian tradition.«²⁴

Ohne Zweifel spiegelt sich in diesen Zugängen auch die Pluralisierung der Lebenshintergründe der Studierenden selbst wider: Die ethnische Zusammensetzung der Studierenden in den angelsächsischen Ländern und auch in Südafrika wird diverser und reicht weit über »White Anglosaxon Protestants« hinaus.²⁵ Deren Erfahrungen werden anhand unterschiedlicher pastoraltheologischer Ansätze, etwa in feministischer, womanist, postkolonialer, befreiungstheologischer oder interkultureller Perspektive reflektiert und diskutiert.²⁶

Pluralisierte Lebenshintergründe im Studium

Gerade in feministischen Ansätzen zur Pastoraltheologie wird deutlich, dass die persönlichen Lebenserfahrungen wesentliche Grundlage aller theologischen Theoriebildung darstellt.²⁷ Durch diese Integration schon in die Studiencurricula wird darauf abgezielt, dass die zukünftigen Pfarrpersonen möglichst sensibel für die gemeindlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen und Herausforderungen

werden und dass auch das jeweilige pfarramtliche Selbstverständnis davon nicht unbeeinflusst bleiben kann.

Da Geschichten und Erfahrungen sowohl bei der Ausbildung als auch in der Theoriebildung im Zentrum stehen, wird anders als in der deutschsprachigen Forschung die pastoraltheologische Reflexion nicht primär auf einer kritisch-distanzierten Theorieebene geführt, sondern aus der Vorstellung eines »living human web«²⁸ heraus. Entsprechend stellen sich die Studieninhalte auf dem Weg ins Pfarramt sehr viel pluraler und weniger versäult dar, als dies für die deutschsprachigen Zusammenhänge zu beobachten ist.

In den Fokus rückt verstärkt die Frage nach der je eigenen Haltung und zugleich die Notwendigkeit einer kontextsensiblen Hermeneutik. In Anbetracht der steigenden Diversität und der vielfältigen Erfahrungshintergründe ist es deshalb kaum überraschend, dass die konkreten Ausbildungscurricula selbst nicht auf ein spezifisches Pfarrbild oder eng abgesteckte Kompetenzkataloge hin ausgerichtet sind. Die Lebens- und Kirchenerfahrungen, die persönliche Spiritualität und individuellen Begabungen werden induktiv in einen Dialog mit theoretischen theologischen Diskursen gebracht. Gleichzeitig werden durch die Verbindung von *formation* und *vocation* spezifische Haltungen gefördert, die nicht nur die Deutungs Aufgabe individueller Religionspraxis zum Ziel haben. Sondern ebenso geht es darum, die Praxis von Kirche von ihrer kritischen und prophetischen Rolle und zugleich von ihrem konstruktiven Beitrag zur Frage der Menschenrechte, Demokratie und positiven Gesellschaftsentwicklung her zu deuten.²⁹ Gefragt und notwendig ist also nicht weniger, als die kontextuelle Dimension des Evangeliums in und mit einer Gemeinschaft zu reflektieren – und dies im Horizont der »[...] caring activities of God and human communities. Pastoral theologians are attentive to the accounts that faith communities give, record and

²⁴ Bonnie J. Miller-McLemore: *Feminist Theory in Pastoral Theology*, in: *Dies/Brita L. Gill-Austern* (Hg.): *Feminist and Womanist Pastoral Theology*, Nashville 1999, 77-94, hier 86.

²⁵ Vgl. dazu Association of Theological Schools, *Annual Report: Transition*, 2017.

²⁶ Dadurch, dass Geschichten und Erfahrungen die Grundlage der Theoriebildung sind, kann hier nicht von einem einheitlichen Diskurs oder einer Pastoraltheologie gesprochen werden. Das zeigt sich beispielsweise schon darin, dass Begriffe wie »pastoral theology«, »religious leadership« und »pastoral care« nicht identisch und manchmal doch wiederum synonym verwendet werden, vgl. dazu z.B. *Emmanuel Y. Lartey: Pastoral Theology in an Intercultural World*, Eugene 2006.

²⁷ Vgl. *Zoe Bennett Moore: Introducing Feminist Perspectives on Pastoral Theology*, London 2002, 11.

²⁸ Miller-McLemore 1999, 90f.

²⁹ Vgl. *Marilyn Naidoo: Ministerial Formation and Practical Theology in South Africa*, in: *International Journal for Practical Theology* 19:1 (2015), 164-188, hier 165.

recount concerning their experiences and beliefs about the ways in which God cares»³⁰. Diese Blicke in andere Länderkontexte im Sinn eines International Knowledge and Experience Transfers³¹ sollten nicht einfach als pastoraltheologische »Exotica« verstanden werden. Für die hiesigen Kontexte gefragt: Könnte es sein, dass in den betrachteten Ländern im Einzelfall auch deshalb mehr Aufbruchsdynamik festzustellen ist, weil die institutionelle Gesamtsituation von Kirche schon sehr viel prekärer vor Augen steht als etwa in deutschsprachigen Zusammenhängen? Könnte es sein, dass man sich dort sehr viel deutlicher als »grassroots«-förmige Kirche versteht, weil es unmittelbar vor Augen liegende Herausforderungen bestehender Ungerechtigkeiten gibt, die aber sicherlich nicht auf diese Kontexte begrenzt sind? Könnte es sein, dass die Ausweitung der Pfarrpersonen-Klientel über die klassischen Milieus hinaus bestimmte unkonventionell-produktive Spielarten des Amtsverständnisses erzeugt, die eine kontextsensible pastorale Praxis innovativ befruchten können? Natürlich ist das akademische Profil des Studiums im Sinn professioneller akademischer Bildung unbedingt zu gewährleisten. Allerdings müssten insbesondere die Fragen der »Haltung« im Sinn der eigenen theologischen Existenz sowie gesellschaftlicher Herausforderungen viel stärker als Querschnittsthemen auch im Studium Raum gewinnen.

**Keine pastoral-
theologischen
»Exotica«!**

Internationale Diskurse zum Pfarrberuf sind so nicht in erster Linie von der professionstheoretischen Klärung und dem Diskurs zu den Handlungsvollzügen der einzelnen ordinierten Person geprägt, sondern von einer sowohl intellektuell redlichen, spirituell offenen und praxisbezogen-gemeinschaftlichen Perspektive, die auf ein individuelles und ein gemeinschaftlich und dabei theologisch grundiertes *Empowerment* abzielt. Diese Perspektiven sind dazu geeignet, nicht nur das Selbstverständnis von Theologiestudierenden und Pfarrpersonen wesentlich zu prägen, sondern auch die Teildisziplinen akademisch-theologischer Bildung zukünftig sehr viel stärker und bewusster auf ihre immer schon bestehenden Zusammenhänge hin zu beleuchten und in einer gemeinsamen Zielrichtung einer kontext- und humanitätssensiblen Theologie hin weiterzuentwickeln.

Prof. Dr. Thomas Schlag ist Professor für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik, Kirchentheorie und Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Er ist zugleich Leiter des dort angesiedelten Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE). E-Mail: thomas.schlag@theol.uzh.ch

Dr. Sabrina Müller ist die theologische Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE) der Universität Zürich. Seit Herbst 2015 befasst sie sich in ihrem Habilitationsprojekt mit dem Thema: „Religiöse Erfahrung als Grundbegriff der Praktischen Theologie“. Vorher arbeitete sie für sechs Jahre in der ev.-ref. Kirche Bärethwil als Pfarrerin und promovierte zum Thema »Fresh expressions of Church«. E-Mail: sabrina.mueller@theol.uzh.ch

³⁰ Lartey 2006, 14.

³¹ Zu den Chancen und Möglichkeiten eines solchen Transfers liegen für den Bereich der Religionspädagogik schon anregende Überlegungen vor, vgl. *Friedrich Schweitzer et al.*: International Knowledge Transfer in Religious Education. A Manifesto for Discussion, in: ZPT 71 (2019), 90-95.